

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Japan**

**Carlsruhe, 1860**

Mineralreichthum, Perlen und kostbare Steine

[urn:nbn:de:bsz:31-229419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229419)

Schildkröte, das Meerschwein oder der Delphin der Alten gehören ebenfalls sowohl als Holzschnitte, wie als Gemälde zu ihren beliebtesten Zimmerverzierungen.

Wilde Gänse und wilde Enten sind auf Japan sehr häufig; es gibt deren verschiedene Arten; eine derselben ist von ungeheurem Umfange und hat wunderbar glänzendes und schönes Gefieder. Fasanen, wilde Tauben und Waldschneepfen zählen bei ihnen zu den am meisten vorkommenden Vögeln; dagegen sieht man Raben selten daselbst, und andere Vögel, wie Krähen, Papageyen und sonstige in Indien einheimische Vogelarten gar nicht.

Von Singvögeln führt Kämpfer bloß Lerchen und Nachtigallen an, mit dem Bemerken, daß ihr Gesang daselbst viel schöner sei, als bei uns. Bei den Eingebornen steht die Nachtigall in hohem Werthe und sie zahlen große Summen für eine gefangene Nachtigall, die eine gute Stimme hat. Bienen haben sie in Menge, Honig und Wachs zählen daher zu ihren Erzeugnissen.

Um Japan herum ist die See reichlich mit Fischen angefüllt und die Japanesen gelten für erfahrene Fischer. Zu Zeiten Charlevoix's und Kämpfers und noch früherer Reisenden ward starker Wallfischfang von ihnen getrieben, namentlich in dem Theile der See, der an den südlichen Küsten der großen Insel Nippon brandet. Die Hauptspeise der Japanesen sind Fische und Reis, und da beide in reichlichem Maße bei ihnen vorhanden sind, so sind dadurch die Mittel zur Ernährung einer zahlreichen Bevölkerung gegeben.

Ohne in weitere Einzelheiten einzugehen, mögen vorstehende Angaben genügen, um dem Leser ein einigermaßen vollständiges Bild von dem natürlichen Reichthum dieses schönen und gesunden Landes zu gewähren.

#### Mineralreichthum, Perlen und kostbare Steine.

Wie hoch man auch die Schätze anschlagen mag, welche die japanische Inselgruppe früher Europa zufließen ließ, so sind doch Gründe zu der Annahme vorhanden, daß sie eben so reiche Goldadern besitzt, wie Californien und Australien. Von Jesso bis zu den Liu-tschin-Inseln, über alle die Inseln hin, welche Indo-China zu liegen, erstrecken sich Adern von Gold und Silber. Alle Urformationen des Südostens von Asien sind mehr oder weniger metallischer Natur. Allein die Minen von Japan

werden gegenwärtig kaum bearbeitet. Dieß hat seinen Grund darin, daß die Kaiser und Weisen des Landes, zufolge des von ihnen angenommenen eigenthümlichen politischen und socialen Systems, den Ueberfluß an diesen Metallen nicht für nöthig, nicht einmal für geeignet hielten, um das Glück ihrer Unterthanen und das Heil des Landes zu begründen. Verhält sich dieß wirklich so, so waltet hier ein merkwürdiger Contrast gegen die Ansichten der westlichen Welt ob. Vielleicht hat diese Ansicht auch nur ihren alleinigen Grund in ihrer Unwissenheit, da sie bis jetzt nicht in die Geheimnisse der Geologie eingeweiht sind, noch den Offenbarungen der interessanten Wissenschaft gelauscht haben, welche den religiösen Glauben so sehr beunruhigt, die Gränzen wissenschaftlichen Strebens so sehr erweitert hat und uns lehrt, wo wir den verderblichen Mammon zu suchen und zu finden haben.

In Ermanglung bestimmter geologischer Kenntnisse besitzen jedoch die Japanesen unbegreifliche Traditionen, die sich Jahrhunderte hindurch vom Vater auf die Söhne vererbt haben und angeben, wo irgendwo im Lande Schätze verborgen seien. Auf geheimnißvolle Weise ist dabei von der Goldinsel und der Silberinsel die Rede, die in den entferntesten Gegenden des Nordostens lägen. Ihrer Angabe zufolge hätten ihre gelehrten Geographen absichtlich unterlassen, die Lage der betreffenden Vertlichkeiten Kiusima und Niusima in ihren Charten zu verzeichnen. Die Folge davon war, daß die Spanier und Holländer zahlreiche, aber erfolglose Züge unternahmen, um diese glücklichen Inseln aufzufinden, auf welche die Spanier zum Voraus auf Grund der berühmten Bullen des Papstes Martin V. und Alexander VI. das erste Besizrecht geltend machten.

Auf Jeddo gibt es zahlreiche Minen der kostbaren und der andern Metalle. Goldhaltigen Sand findet man daselbst in Menge in den Flussbetten und an den Meerestüften. Vater Hieronymus des Anges, der erste Europäer, welcher die Insel besuchte, machte schon diese Wahrnehmung; allein die japanesische Regierung ließ die Sache unerforscht, da sie ohne Zweifel befürchtete, die Insel, die gänzlich ohne Waffenschutz war, werde durch diese stete europäische Versuchung vom Reiche getrennt werden.

Ein spanischer Schriftsteller des 17. Jahrhunderts schreibt hierüber: „Diese Inseln sind außerordentlich reich an Gold und Silber; beide Metalle sind daselbst in unglaublichem Ueberflusse vorhanden. Zu Jeddo, der Hauptstadt, sind nicht allein der Palast des Kaisers, sondern sogar viele Häuser der Großen des Reiches mit schweren Goldplatten bedeckt. Der

zuverlässige Kämpfer sagt: „Der große Reichthum des japanesischen Bodens, worin dieses Reich die meisten bekannten Länder der Welt übertrifft, besteht in allen Sorten Mineralien und Metallen, namentlich in Gold, Silber und Kupfer.“ In diesem Punkte stimmen alle alten Schriftsteller überein.

Gold wird in den meisten Provinzen gegraben, das meiste aber aus Erz geschmolzen. Man wäscht es auch aus Goldsand; kleine Theile davon sollen auch im Kupfer enthalten sein. Das goldhaltigste Erz, das zugleich das feinste Gold enthält, wird in einem der nördlichen Districte der großen Insel Nippon gegraben; der Kaiser erhält zwei Drittel davon als Steuer. In demselben Theile der Insel ist auch sehr reicher Goldsand. An zahllosen Stellen des japanesischen Archipels scheint goldhaltiges Erz oder Goldstaub gefunden zu werden. Aus abergläubischer Furcht sind die eingebornen Goldgräber niemals tief in die Erde gedrungen, sondern haben sich mit dem Golde begnügt, das sie auf der Oberfläche fanden.

In einem Memoire, das dem holländischen Gouverneur zu Batavia im Jahr 1744 vorgelegt wurde, findet sich eine Berechnung, daß bei Beginn des 17. Jahrhunderts, als der Handel mit Japan noch gestattet war, die jährliche Ausfuhr von Gold und Silber aus Japan zehn Millionen holländische Gulden betragen habe. Diese Ausfuhr der edlen Metalle beruhte auf einem Uebereinkommen, ward aber 1680 gänzlich verboten. Dieselbe Berechnung thut dar, daß im Laufe von sechszig Jahren die Ausfuhr von Gold und Silber die enorme Summe von 30—60 Millionen Gulden erreicht habe.

In einer großen Anzahl alter Berichte aus Japan, sowohl französischen als englischen Ursprungs, ist häufig von japanesischen Goldbarren die Rede. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts scheinen diese Goldbarren in Bengalen besonders häufig gewesen zu sein. Noch früher, zwischen 1545 und 1615 tauschten, wie nachgewiesen ist, die Portugiesen gegen ihre Waaren große Mengen der kostbaren Metalle ein.

Die japanesischen Silberminen werden als ebenso zahlreich wie die Goldminen und das daraus gewonnene Metall als ein gleich ausgezeichnetes geschilbert. Die Portugiesen führten einst in einem Jahre 2350 Kisten dieses feinen Silbers im Werthe von ungefähr 7 Millionen Gulden aus. Desslich von Japan liegen zwei Inseln, die par Excellence die Gold- und Silberinseln benamset sind. Europäer haben niemals diese Inseln besucht.

Kupfer ist auf der ganzen Inselgruppe im Ueberflusse vorhanden und

theilweise das beste der Welt. Es kommt raffiniert und in schmalen Cylindern von einem Fuß Länge und einem Zoll Dicke in den Handel. Früher war es einer der Hauptausfuhrartikel der Holländer, die große Mengen davon in den Handel brachten. Es gibt daselbst noch eine gröbere Sorte Kupfer, das in große runde Stücke oder Kuchen gegossen wird.

Die Holländer haben in manchen Jahren bis zu 30,000—40,000 Piktuls oder ungefähr 60,000 Centner hiervon ausgeführt. Hierdurch beunruhigt, verfügte die japanesische Regierung, daß Kupfer statt auf zwei Schiffen nur auf einem im Jahr ausgeführt werden dürfe; allein im Jahr 1820 trat eine Milde rung dieser Bestimmung ein und die Zahl der hierzu berechtigten Schiffe und die Menge des zur Ausfuhr erlaubten Kupfers nahm wieder zu. Man kann dreist behaupten, daß die japanesischen Metalle überall wegen ihrer großen Reinheit geschätzt sind. Sind auch ihre alten Kupferminen erschöpft, so ließen sich doch ohne Zweifel leicht neue auffinden, wenn nur die beschränkende und tyrannische Politik der japanesischen Regierung die Privat-Spekulation nicht länger hemmte oder geradezu ersäufte.

Blei und Quecksilber sollen ebenfalls in Ueberfluß daselbst vorhanden sein. Zinn, so fein und weiß, daß es hierin dem Silber nahe kommt, wird nur wenig gefunden. Da die Eingebornen dieses Metall nur wenig schätzen, so hat man wahrscheinlich wenig darnach gesucht.

Eisen gräbt man nur in 3 Provinzen, obgleich es sich noch in vielen andern Gegenden Japans vorfinden mag. Die Japanesen schmelzen es an dem Fundorte zu kleinen Stücken oder Cylindern. Es ist von ausgezeichnete r Güte, wie auch der Stahl, den sie daraus bereiten. Obgleich sie große Geschicklichkeit im Schmelzen, Raffiniren und im Verarbeiten von Metallen entfalten, so würde doch modernes europäisches Wissen ungleich größeren Nutzen daraus ziehen können.

Steinkohlen, die die Dampfschiffahrt besflügeln und beleben, und dadurch das Mittel gewähren, alle Theile der Erde in den Bereich des Weltverkehrs zu bringen, sind das Mineral, das namentlich für die Nordamerikaner Werth hat. Ihrer öffentlichen Erklärung zufolge bestand der Hauptzweck ihrer Ausrüstung der nach Japan unter Perry gemachten Expedition darin, daß sie vom Kaiser Japans die Erlaubniß nachsuchen wollten, von seinen Unterthanen diejenigen Kohlenmengen erwerben zu dürfen, welche ihre Dampfer, sowohl zur Reise in fremde Meere, als auf der Heimkehr benöthigt wären. An Kohlen, schreibt Kämpfer, hat Japan keinen Mangel;

man gewinnt sie in großen Mengen in den Provinzen Sikusen und in den meisten nördlichen Provinzen. v. Siebold erzählt, daß Kohlen allgemein auf Japan im Gebrauche seien. Zu Koyanosi fand er bei sehr kaltem Wetter ein behagliches Kohlenfeuer. Zu Wuku-moto besuchte er eine Kohlenmine; durfte er auch nicht auf den Boden der Grube hinabsteigen, so sah er doch genug, um sich zu überzeugen, daß sie rationell befahren wurde. Die oberen Schichten waren nur wenige Zoll dick, allein er erfuhr, daß die unteren um so dicker seien, und er sah sogar sehr dicke Blöcke, welche zu Tage gefördert wurden. Allem Anschein nach schmelzen die Eingebornen diese Kohlenforte, welche sehr pechig ist, zu Koakes um. Der Werth dieser Steinkohlenlagerungen ist ein unschätzbarer, denn sie werden mächtig dazu beitragen, daß die Dampfschiffahrt im stillen Ocean eine unberechenbare Ausdehnung gewinne. Können diese Kohlen nicht zu diesem Zwecke dienen, so bleibt nothwendiger Weise die Kette der Dampfschiffahrtslinien unvollständig. In diesem Sinne sind sie auch als werthvoller zu betrachten, denn all das Gold, Silber und Kupfer, was die Inseln enthalten mögen.

Perlen werden an allen Küsten gesiicht und sind meist von ansehnlicher Größe und Schönheit. Die eingebornen Japanesen legten ihnen keinen oder nur geringen Werth bei, bis sie die Entdeckung machten, daß die Chinesen die besseren derselben sehr theuer bezahlten. Transparente und schöne große Perlmutter findet sich in Menge, wie auch Korallen, Korallinen, Seefächer und andere Produkte der Meerestiefe. Naphtha, Ambra und Schwefel zählen, der letzte in unendlicher Menge, unter die Ausfuhrartikel der mit Vulkanen reich versehenen Inseln. Feiner und reiner Schwefel findet sich in seinem rohen Zustande in der Nähe der meisten dieser Vulkanen in breiten tiefen Gruben und läßt sich von da aus so leicht wie Sand graben und verschiffen. Eine kleine vulkanische Insel gewährt oder gewährte der japanesischen Regierung durch ihre Schwefel- ausbeute eine beträchtliche jährliche Rente.

In vergleichungsweise neuerer Zeit sind vulkanische Inseln aus den Tiefen der See entstanden. Es scheint, daß einige derselben, gleich der vulkanischen Insel, welche vor etwa 20 Jahren so plötzlich an der Küste von Sicilien zum Vorschein kam, seitdem wieder versunken sind; andere aber sind geblieben, und hat ihr Umfang nach und nach zugenommen. In der Nähe der Provinz Satsume liegt eine mit Schwefel bedeckte Insel. Kämpfer sagt, daß die Japanesen erst 100 Jahre, ehe er nach Japan kam,

sich auf dieselbe wagten. Man dachte sich die Insel als vollständig un-  
nahbar, und hielt dieselbe nach dem dichten Rauche, der stets von ihr  
aufstieg und den Geipenstern und andern unheimlichen Erscheinungen, mit  
denen sie die Volksphtantase namentlich des Nachts über bevölkerte, für  
einen Aufenthalt von Teufeln, bis schließlich ein entschlossener Mann die  
Erlaubniß erhielt, sich auf dieselbe zu begeben und sie zu untersuchen. Er  
wählte zu seiner Begleitung fünfzig ebenso kühne Männer aus; als er  
mit ihnen die Insel betrat, fand er weder Hölle noch Teufel darauf,  
dagegen auf der Spitze der Insel, wo sich ursprünglich der Krater befand,  
ein breites flaches, so dick mit Schwefel bedecktes Stück Boden, daß, wo  
immer ihr Fuß trat, dicker Rauch unter demselben emporquoll. Seit  
jener Zeit zieht der Prinz von Satsume jährlich den Werth von zwanzig  
Kisten Silbers daraus.

Von den Bergen kommen Agate, Carneole, fein gesprenkelter Marmor  
und andere kostbare und werthvolle Steine herab. Einige ihrer Agatsteine  
sind ungewöhnlich schön, von bläulicher Farbe und sehen Saphiren ähnlich.  
Von daselbst gefundenen Diamanten hört man nichts. Auffallend bleibt  
es immer, daß ein Volk, wie die Japanesen, dessen Sinn in solchem Grade  
für alles geweckt ist, was reich und schön ist, das Schleifen der Steine  
so vollständig vernachlässigt, und Edelsteinen nur so geringen Werth beilegt.  
Dem Anschein nach waren all die werthvollen Steine, welche Reisende auf  
Japan sahen und wovon sie mit so großer Bewunderung sprechen, in  
ihrem rohen, ungeschliffenen Zustande. Geschickte Schleifer müssen daher  
auf diesem Felde glückliche Geschäfte machen.

Das Zeugniß, das der berühmte Reisende Tavernier der Größe, Rein-  
heit und dem Werthe der japanesischen Perlen ausstellte, ist ein vollgül-  
tiges, da derselbe als Juwelenhändler das befähigste Urtheil hierüber hatte  
und sich durch den Handel von Gemmen und Edelsteinen ein großes  
Vermögen erwarb.

#### Japans frühere Geschichte.

Alle Urraßen, die in der Geschichte der Menschheit eine Rolle spielten,  
haben sich häufig auf ihren Ursprung von Göttern, Helden oder auf eine  
besondere Vorsehung berufen, die über ihre Erschaffung gewacht, sie dadurch